

Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 48 (1973)

Nachruf: Die Toten des Jahres
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

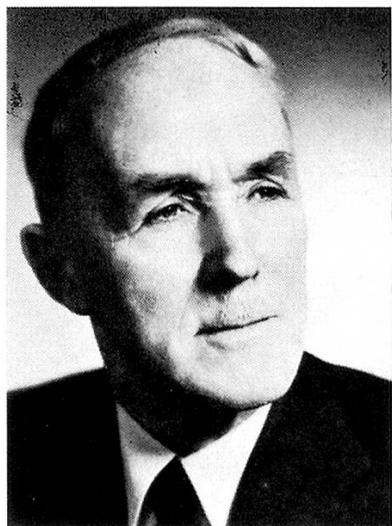
Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE TOTEN DES JAHRES

VIKTOR HÄNI

In Bichelsee, seiner geliebten Wahlheimat im Tannzapfenvland, ist am 23. Oktober 1971 der in weiten Kreisen unseres



Kantons wohlbekannte Viktor Häni, alt Lehrer, Land- und Gastwirt, fünfundachtzigjährig an einem Schlaganfall gestorben. Als Bauernbub erlebte er in Fimmelsberg eine glückliche Jugendzeit. Auf den guten Rat seines Affeltranger Sekundarlehrers Albert Huber bereitete sich der hochbegabte Jüngling im Seminar Kreuzlingen zum Lehrer vor. Nach der glänzenden Patentierung im Jahre 1907 ließ er sich an die Oberschule Bichelsee wählen, welche damals noch 70 bis 90 Schüler zählte. Dank seiner natürlichen Mitteilungsgabe und seinem ausgesprochenen didaktischen Können war er ein vorbildlicher Lehrer und Erzieher.

Viele seiner ehemaligen Schüler haben es im Leben weit gebracht. – 1911 gründete der junge Lehrer mit Emilie Zuber, einer tüchtigen Arbeitslehrerin, eine eigene Familie, welcher sieben Kinder entsprossen sind. Auch Bichelsees Schulmeister mußte, wie viele Kollegen landauf, landab einen Nebenverdienst suchen. Als Bauernsohn betrieb er nebenbei eine Landwirtschaft, ohne aber seinen Hauptberuf zu vernachlässigen. Schweren Herzens gab er 1926 den Lehrerberuf auf, um auf Wunsch seiner Schwiegereltern die Wirtschaft «Zum Frohsinn» mit dem Landwirtschaftsbetrieb zu übernehmen. Daß ein Mann von der Art Viktor Häni aktiv am politischen Leben teilnahm und öffentliche Aufgaben übernehmen mußte, ist verständlich. Sein Gerechtigkeitssinn und sein Helferwillen kannten kaum Grenzen. Kampf für das Wohl der Mitmenschen und Verteidigung ungerecht Angegriffener waren ihm in allen seinen Ämtern Bedürfnis. Von 1935 bis 1953 war Viktor Häni auch ein markantes, initiatives und unerschrockenes Mitglied unseres Kantonsrates. Ein Hauptanliegen war ihm schon damals die Lösung der Bodenfrage, um welche man heute noch ringt. Auch nach der Übergabe seines Betriebes an die Familie eines seiner Söhne blieb Vater Häni aktiv, überall helfend, wo es nötig war.

Körperliche und geistige Rüstigkeit blieben ihm bis zum Tode erhalten.

O.

ERNST WENDEL

Am 3. November 1971 ist Ernst Wendel, ein markanter Romanshorner, im Alter von 72 Jahren gestorben. Er hatte namentlich in der Obstverwertung eine große Rolle gespielt. Der Sohn eines Romanshorner Matrosen hatte sich nach dem Besuch der Schulen seines Geburtsortes in den anderssprachigen Gebieten unseres Landes weitergebildet. Dann nahm er 1920 im internationalen Speditionsgeschäft der Gebrüder Weiß in Romanshorn eine Stelle an. Bald



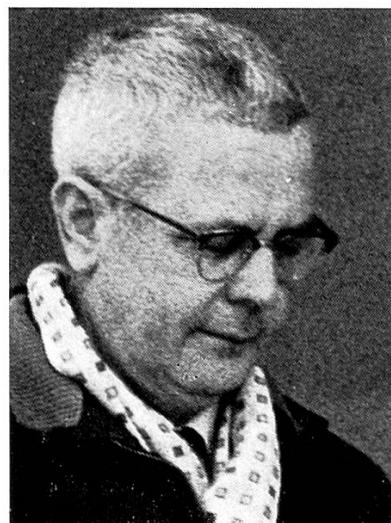
wurde er Chef dieser Niederlassung. Im Jahre 1932 vertauschte er diesen Posten mit demjenigen eines Chefs in der Firma Hermann Nikilewsky

in Romanshorn, die mit Landesprodukten handelte und damals in die Obsthalle-AG umgewandelt wurde. Unter seiner Leitung blühte der Betrieb auf. Moderne Lager- und Kühlhäuser wurden gebaut. Ernst Wendel erwarb sich im Obsthandel ein so hohes Ansehen, daß er Mitglied mehrerer einschlägiger Organisationen und Gremien wurde. Der Schweizerische Obstverband ernannte ihn zum Ehrenmitglied. Eine Zeitlang betätigte er sich auch im politischen Leben, und zwar als Angehöriger der Demokratischen Partei. Während zwei Amtsperioden gehörte er der Schulkonstanz vorsteherchaft und während einer Amtsperiode dem Großen Rat an. Auch in Vereinen stellte er sich zur Mitarbeit im Vorstand zur Verfügung. Dabei tat er sich besonders als Präsident der Industrie- und Arbeitgebervereinigung Romanshorn hervor, die ihn denn auch zum Ehrenmitglied ernannte. Auch der Männerchor Romanshorn und der Schweizerische Kaufmännische Verein zeichneten ihn auf diese Weise aus. Der Geselligkeit huldigte Ernst Wendel ganz besonders in seinem Männerchor, den er mit Freude präsidierte.

WILHELM GROB

Am 10. November 1971 ist Dr. med. Wilhelm Grob in

Romanshorn im Alter von erst 56 Jahren einem heimtückischen Leiden erlegen. Viele Patienten, die ihn als Arzt sehr geschätzt hatten, bedauerten den Verlust. Wilhelm Grob



war – am 21. April 1914 geboren – auf einem Bauernhof nahe der Sitter in St. Pelagiberg aufgewachsen. Er besuchte in Appenzell und in Altdorf, wo er 1934 das Reifezeugnis bekam, die Kollegien. An der Universität Zürich, wo er sich den Kyburgern anschloß, widmete er sich darauf dem Studium der Medizin, das er mit einem glänzenden Staatsexamen abschloß. Darauf bildete er sich als Assistent in Bern, Luzern, Davos und Zürich weiter. In Leysin übernahm er 1951 den Posten eines Chefarztes. Dort verheiratete er sich mit einer Kollegin, Dr. Zita Meier. Mit ihr zusammen eröffnete er 1953 in Romanshorn eine Praxis, die bald großen

Zuspruch fand. Doktor Grob paarte Gründlichkeit bei der Ausübung seines Berufs mit Leutseligkeit. Seine Patienten fühlten sich bei ihm heimisch und gut betreut. Neben seiner Praxis diente er der Kantonschule in Romanshorn als Schularzt, er war auch Stellvertreter des Bezirksarztes. Leider wurde der hilfreiche Arzt selbst von einer Krankheit befallen, der seine Wissenschaft nicht gewachsen war, und so wurde er denn allzu früh aus seinem Wirkenskreis herausgerissen.

FERDINAND BIETENHOLZ

Mußten wir im letzten Jahrbuch den Nachruf auf Korpskommandant Adolf Hanslin bringen, so ist diesmal leider der Nekrolog auf Hanslins Nachfolger als Kommandant des 4. Feldarmeekorps fällig: Korpskommandant Ferdinand Bietenholz in Frauenfeld ist am 16. November 1971 im Alter von erst 56 Jahren einer Krankheit erlegen. An der Abdankung in der vollbesetzten reformierten Stadtkirche in Frauenfeld sagte Bundespräsident Gnägi, der als Chef des Militärdepartements die großen Verdienste dieses Offiziers würdigte, man könne die Größe des Verlustes noch nicht ermessen. Ferdinand Bietenholz war mit Leib und Seele Soldat gewesen, und seine Begabung

führte ihn auf die oberste Sprosse der militärischen Karriere. Im sanktgallischen Goßau aufgewachsen, hatte er in Trogen das Maturitätszeugnis erworben und sich dann auf Wunsch seines Vaters an der ETH in Zürich zum Kulturingenieur und Grundbuchgeometer ausgebildet. Drei Jahre hatte er dann im Geometerbüro seines Vaters mitgearbeitet. Dann brach aber sein Hang zum Militär durch. Bietenholz wurde 1940 Instruktionsoffizier bei der Artillerie und wohnte von 1945 an in Frauenfeld. Neben seinem Instruktionsdienst kommandierte er eine Reihe Truppeneinheiten, darunter die thurgauische Feldbatterie 45. Bevor er sein letz-

war; er schonte auch sich selbst nicht. Mit seinem heiteren, optimistischen Wesen fand er leicht Zugang zu den Menschen und gewann sich viele Freunde. Besondere Fähigkeiten zeigte er als Truppenerzieher mit seiner überlegenen Sachkenntnis und der Klarheit des Ausdrucks. So war er ein außerordentlich geschätzter Leiter der Generalstabskurse. Bei aller Hingabe an seine militärischen Aufgaben vernachlässigte er aber seine Familie nicht.

HANS KELLER

In Münchwilen ist am 25. November 1971, kurz nach seinem 77. Geburtstag, Hans Keller-Mauch gestorben, der bis vor einigen Jahren die Firma Huco geleitet hatte. Am 1. Dezember 1894 in Ruswil im Kanton Luzern geboren, ist Hans Keller im Aargau aufgewachsen, wo sein Vater ein Baugeschäft betrieb. Nach dem Besuch der Primarschule in Muri und der Bezirksschule in Baden bildete er sich 2 Jahre am Kollegium in Schwyz weiter. An der Realabteilung der Kantonschule in Zürich, wohin sein Vater gezogen war, erwarb er 1914 das Maturitätszeugnis. Sein Wunsch, Bauingenieur zu werden, ging nicht in Erfüllung, da sein Vater schwere finanzielle Verluste erlitten hatte. So machte er zuerst eine Telegraphistenlehre. Im Jahre

1919 übernahm er dann aber die landwirtschaftliche Liegenschaft im Ghürst bei Märwil, die sein Vater erworben hatte. Da ihn das Bauern auf einem stark verstückelten Gut aber



tes Kommando erhielt, hatte er die Mechanisierte Division 11 geführt. Ferdinand Bietenholz verlangte viel von seinen Untergebenen, denen er ein überlegener, aber gerechter Führer

nicht befriedigte, verkaufte er dieses und übernahm in der Firma Huco, Metallwarenfabrik in St. Margarethen, einen Buchhalterposten. Er hatte sich in Abendkursen die Kenntnisse der Buchhaltung angeeignet. Hans Keller stellte die Buchhaltung bei Huco auf einen besseren Boden und bemühte sich um das Gedeihen des Betriebs, in den er eigenes Kapital steckte. Im Jahre 1934 wurde er Teilhaber und nach der Umwandlung in eine Aktiengesellschaft Geschäftsführer. Diesen Posten versah er bis 1967. Da sein Sohn ihm nicht nachfolgen wollte, gab er die Firma in andere Hände. Obwohl Hans Keller geschäftlich stark in Anspruch genommen

war, stellte er sich auch der Öffentlichkeit zur Verfügung. In Märwil war er Mitglied der Ortskommission. Der Schulvorstellerschaft Münchwilen stand er einige Jahre als Präsident vor, und 20 Jahre war er Mitglied der Sekundarschulvorsteherschaft Münchwilen. Ebenso lange diente er dem Vorstand der Darlehenskasse als Aktuar.

Nachdem Hans Keller in der Vereinigungskommission an der Verschmelzung der Ortsgemeinden St. Margarethen, Münchwilen und Oberhofen mitgewirkt hatte, wurde er 1950 zum Mitglied des Gemeinderates der neuen Gemeinde gewählt. Nach 8 Jahren gab er dieses Amt auf. Hans Keller war dem Militär und dem Schießen sehr verbunden. Er brachte es zum Rang eines Hauptmanns der Infanterie. Die Feldschützengesellschaft verlieh ihm für seine Verdienste die Ehrenmitgliedschaft. Auch der Kantonalschützenverein, dessen Vorstand er 12 Jahre angehört hatte, erwies ihm diese Ehrung.

GALLUS EUGSTER

Auf der Jagd, nachdem er ein Reh geschossen hatte, ist Doktor Gallus Eugster am 27. November 1971 vom Tod ereilt worden. Er hatte ein Alter von 87 Jahren erreicht und in seinem Leben sehr viel geleistet. Als Sohn eines Industriellen

am 30. September 1884 in Altstätten geboren, hatte sich Gallus Eugster früh für das Bauernleben und für die Tiere interessiert. So studierte er Veterinärmedizin. Er übte dann aber nicht den Beruf eines Tierarztes aus, sondern wandte sich der Landwirtschaft zu. Der junge Doktor kam sich nicht zu nobel vor, sich auf landwirtschaftlichen Betrieben im Ausland von unten her in den Bauernberuf einzuarbeiten. In die Schweiz zurückgekehrt, pachtete er zuerst eine Liegenschaft in Zihlschlacht, worauf er 1925 das Schloßgut Watt bei Mörschwil übernahm und in einen Musterbetrieb verwandelte. Hier wirkte er die längste Zeit seines Lebens. Neben



der Bewirtschaftung seines Gutes suchte er der Landwirtschaft in unzähligen Organisationen zu dienen, in denen er führendes Mitglied war. So stand er dem Milchverband St. Gallen

und dessen Butterzentrale viele Jahre als Präsident vor. Im Zentralverband schweizerischer Milchproduzenten wirkte er als zweiter Vizepräsident mit. Lange widmete er sich auch der Milchpulverfabrik Sulgen als Verwaltungsratspräsident. Obschon Dr. Eugster in der Milchwirtschaft eine führende Rolle spielte, pflegte er auf seinen Gütern – Schloß Watt und später Schloß Blidegg – auch den Ackerbau. Mittelbar im Dienste der Landwirtschaft und der Landbevölkerung stand seine Arbeit im Verband schweizerischer Darlehenskassen, dem er als Präsident von 1940 bis 1968 große Dienste leistete. Während mehrerer Amtsduern gehörte Dr. Eugster als Mitglied der katholischen Fraktion dem Nationalrat an, wo er zu den hervorstechenden Bauernpolitikern gehörte.

Erholung fand Gallus Eugster namentlich beim Reiten. Bis ins weit vorgesetzte Alter machte der Veterinär-Oberstleutnant als unerschrockener Reiter an Springkonkurrenzen mit. Im Jahre 1962 baute er sich ein Haus am Ottenberg in Weinfelden, wo er seine letzten Jahre verbrachte.

WALTER EBINGER

Walter Ebinger, alt Steuerkommissär in Frauenfeld, ist am 1. Dezember 1971 im Alter von 69 Jahren gestorben. Er

war vom Seerücken heruntergekommen. In Engwilen wurde er am 3. Dezember 1902 in einem Bauernhaus geboren. Der intelligente Bursche besuchte die Kantonsschule in



Frauenfeld, wo er im Kreise des Turnvereins Concordia, dessen Oberturner er war, fürs Leben Freunde fand. Er führte seine Schar an Turnfesten zu großen Erfolgen. An der ETH absolvierte er das Studium der Landwirtschaft. Nachdem er das Diplom erworben hatte, arbeitete er auf dem Schweizerischen Bauernsekretariat in Brugg. Im Jahre 1932 trat er seine eigentliche Lebensstellung an, er wurde Steuerkommissär in seinem Heimatkanton, und zwar hatte er besonders mit der Einschätzung der Bauern zu tun. Dabei ging es natürlich nicht ab, ohne daß er dann und wann mit einem Steuerpflichtigen einen Zusammenstoß hatte; er galt aber

allgemein als überlegt und gerecht in seiner Amtsführung. Walter Ebinger machte in seiner Freizeit nicht nur im Kreise der Concordia mit, sondern auch bei den Schützen, im Alpenclub und im kynologischen Verein. Er war ein großer Naturfreund. Nach 36jährigem Dienst als Steuerkommissär ließ er sich pensionieren. Sein Ruhestand wurde aber früh durch Störungen der Gesundheit getrübt.

ADOLF HÄBERLIN

Am 1. Dezember 1971, einige Tage nach seinem 70. Geburtstag, den er eines Herzleidens wegen im Spital verbringen mußte, ist alt Vorsteher Adolf Häberlin in Happenwil gestorben. Am 28. November 1901 geboren, war Adolf Häberlin mit drei Schwestern in Happenwil aufgewachsen. Dort besuchte er die Primarschule; es folgte die Sekundarschule in Birwinken. Dann arbeitete er auf dem bäuerlichen Heimwesen seiner Eltern mit, das er 1937 übernahm. Im Sommer 1932 verheiratete er sich mit Hermine Häberli; dieser Ehe entsprossen drei Knaben und ein Mädchen. Der zuverlässige, intelligente Mann ließ sich auch für manche öffentliche Pflichten gewinnen. Während 28 Jahren amtete er als Ortsvorsteher der Gemeinde Happenwil-Buch und gehörte in dieser Eigen-

schaft dem Gemeinderat der Munizipalgemeinde Birwinken an. Ferner war er Mitglied der Kirchenvorsteuerschaft von Langrickenbach und der Schulkirchenvorsteuerschaft von Happenwil. Wertvolle Dienste leistete er auch landwirtschaftlichen und örtlichen Korporationen, so als Aktuar bei der Güterzusammenlegung. Ein geschwächtes Herz zwang ihn dann, sich von seinen Ämtern zu entlasten. Die Beerdigung in Langrickenbach zeigte, wie geschätzt Adolf Häberlin gewesen war.

ADOLF EIGENMANN

An den Folgen eines Verkehrsunfalls ist am 13. Dezember 1971 Lehrer Adolf Eigenmann in Amriswil gestorben, ein Mann originellen Wesens, der sich in weiten Kreisen eines guten Ansehens erfreute. Am 14. November 1914 geboren, besuchte Adolf Eigenmann in Kreuzlingen die Schulen; am Seminar erwarb er das Lehrerpatent. Sein erstes Jahr als Praktiker verbrachte er in Basadingen; es folgten 7 Jahre in Neuwilen und 15 Jahre in Oberaach, wo er in der Gemeinde fest verwurzelte. Im Jahre 1958 wurde der tüchtige Lehrer aber nach Amriswil geholt, wo ihm im Kirchstrassen-schulhaus die Unterstufe anvertraut wurde. Adolf Eigenmann hatte daneben wichtige Funktionen in den Berufs-

organisationen. Während 16 Jahren leitete er den kantonalen Lehrerverein, wo er mit seinem konzilianten, ausgeglichenen Wesen und seinem gesunden Menschenverstand sehr geschätzt war. Er gehörte auch dem Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins an. Als Vertreter der Primarlehrerschaft hatte er außerdem in der Aufsichtskommission des Seminars ein gewichtiges Wort mitzureden, namentlich in Fragen der Lehrerbildung. In seiner Oberaacher Zeit hat er als Berufsberater vielen jungen Leuten geholfen, den richtigen Weg zu finden. Auch in der Gewerbeschule Amriswil erteilte



er Unterricht. Adolf Eigenmann fand aber neben diesen Aufgaben noch Zeit, auf anderen Gebieten mitzuwirken. Er sang kräftig mit im Männerchor «Harmonie» und verstand sich ausgezeichnet auf

das Theaterspielen. Er verschloß sich auch dem politischen Leben nicht. So hat der frühe Hinschied dieses markanten Amriswilers viele schmerzlich berührt.

HEINRICH AUSDERAU

Zwei Tage vor Weihnachten 1971 ist alt Lehrer Heinrich Ausderau in Bürglen friedlich verschieden; er hatte sein 78. Altersjahr überschritten, war seit einiger Zeit leidend und erwartete den Tod. Am 23. September 1893 als Bauernsohn in Boltshausen am Ottenberg geboren, hatte er stets seine währschaftre Bodenständigkeit und Zuverlässigkeit bewahrt. Nachdem er 1914 in Kreuzlingen sein Lehrerpatent erworben hatte, unterrichtete er zuerst an der ungeteilten Schule von Zürich. Im Herbst 1922 wurde er nach Bürglen geholt, wo er während 38 Jahren als pflichtbewußter Lehrer wirkte. Er konnte seinen Schülern namentlich viel heimatkundliches Wissen vermitteln. Heinrich Ausderau leistete aber auch große, vielfältige Arbeit außerhalb der Schulstube. Als guter, begeisterter Sänger leitete er während 16 Jahren den Kirchenchor, und im Männerchor war er Stellvertreter des Dirigenten. Er half die Volksbibliothek gründen, der er von 1932 an bis zu ihrer Aufhe-

bung im Jahre 1968 als Bibliothekar diente. Ferner besorgte er die Einnehmeree der Kantonalbank. Die «Thurgauer Zeitung» schätzte ihn als gewissenhaften, gutunterrichteten



Ortskorrespondenten. Gerne erging sich Heinrich Ausderau in seiner freien Zeit in der Geschichte. So schrieb er eine Geschichte der Schule Bürglen. Auch der Vergangenheit der hölzernen Thurbrücke von Bürglen und Isthofen forschte er nach und schrieb eingehend darüber. Gerne ging er dann und wann auf Reisen; manche Schilderungen in der «Thurgauer Zeitung» zeugen davon. Dort schilderte er auch Erlebnisse aus seiner Militärdienstzeit. Man wird dem freundlichen, dienstfertigen Mann in Bürglen und darüber hinaus ein gutes Andenken bewahren.

OTTO BARTHOLDI

Zwei Tage vor Weihnachten 1971 ist alt Gemeindeammann Otto Bartholdi in Friltschen mit 82 Jahren von seinen Altersbeschwerden erlöst worden. Er war am 5. September 1890 in Friltschen geboren, hatte dort die Primarschule, in Weinfelden die Sekundarschule und auf Arenenberg die landwirtschaftliche Winterschule besucht. Er verheiratete sich 1916 mit Ida Greminger aus Friltschen, die ihm einen Sohn und eine Tochter schenkte. Otto Bartholdi nahm sich die Zeit, neben seinem Bauernberuf dem Gemeinwesen zu dienen. Während 40 Jahren hatte er das Amt des

vorsteherschaft, und 36 Jahre gehörte er der Kirchenvorsteherschaft Bußnang an. Dazu kamen das Zivilstandesamt, das Amt des Steuerregisterführers und das Aktuarat des Bezirksrates Weinfelden. Das Ehrenbürgerrrecht, das ihm die Gemeinde verlieh, war also reichlich verdient. In Verbindung mit der Landwirtschaft stand die Mosterei Märwil, der er als Genossenschaftspräsident wertvolle Dienste leistete. Ein schwerer Schlag war für den alternden Mann, daß sein Sohn noch vor ihm aus der Welt abberufen wurde.

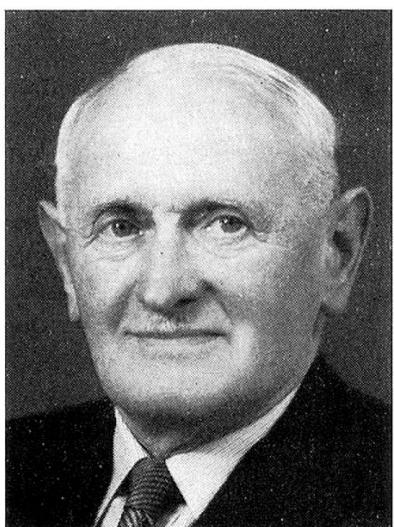
ERWIN BRÜLLMANN

Am letzten Tag des Jahres 1971 ist in Sulgen Erwin Brüllmann im Alter von 68 Jahren gestorben, ein musischer Mensch, der einen nicht alltäglichen Lebensweg hinter sich hatte. Er war zum Kaufmann ausgebildet, fand aber in diesem Beruf keine Befriedigung; denn ihn interessierten vor allem Bilder, Gedichte und die Geschichte seiner Heimat, mit der er eng verbunden war. So verlegte er sich denn darauf, gute Bilder unter das Volk zu bringen. In Weinfelden mietete er um 1936 den «Scherbenhof», das schöne, geräumige Haus auf der Höhe am Ruggengatter, wo er Ausstellungen arrangierte. Neben Thurgauern brachte er Künstler aus der ganzen Schweiz nach Wein-

felden, so daß der «Scherbenhof» eine Zeitlang von weit herum Kunstreunde anzog. Mit Zeichnungen, die Adolf Dietrich vom «Scherbenhof» und dessen schönem Garten



gemacht hatte, illustrierte Erwin Brüllmann eine Schrift über diesen Künstler, mit dem er sehr verbunden war. Enge Beziehungen hatte er auch zu dem Künstler Ignaz Epper. Als der «Scherbenhof» verkauft wurde, mietete sich Erwin Brüllmann im Schloßchen Ötlishausen ein, wo er den Kunsthandel weiterführte, und später zog er nach Bischofszell. Dann aber siedelte er sich für etliche Jahre in Agno im Tessin an, tauchte aber immer wieder im Thurgau auf, wo er seine Wurzeln hatte. Schließlich kehrte er ganz zurück und verbrachte seine letzten Jahre in Sulgen, wobei er sich journalistisch betätigte und heimatkundliche



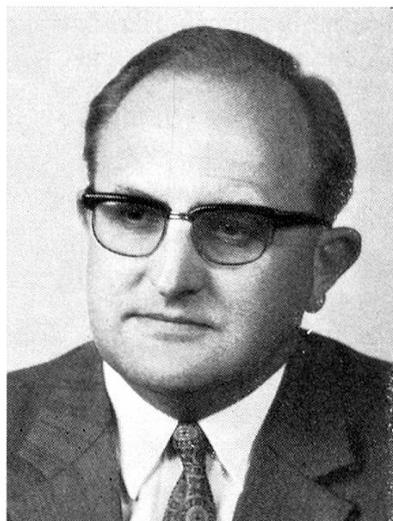
Ortsvorstehers und während 21 Jahren dasjenige des Gemeindeammanns der Munizipalgemeinde Bußnang inne. Außerdem war er zwei Jahrzehnte Präsident der Schul-

Studien trieb. Er beschäftigte sich auch damit, für Sulgen ein Ortsarchiv anzulegen. Erwin Brüllmann kannte sich in seiner engeren Heimat, deren Mundart er als Thurgauer von Geblüt und Überzeugung unverfälscht sprach, wie kaum ein zweiter aus, und mit Feuereifer forschte er nach ihrer Vergangenheit. Manche Aufsätze zeugen davon. Erwin Brüllmann war ein Mann eigener Art, der trotz seiner Begabung kein leichtes Leben hatte, der aber mit seinen blitzenden dunklen Augen in der Landschaft und in der Kunst das Schöne suchte und sich mit dem Schönen über Schwierigkeiten und Krankheiten hinweghalf.

HEINZ MÜLLER

Völlig unerwartet ist am Silvesterstag 1971 Heinz Müller in Gachnang von einer Herzlämung betroffen worden. Die Mosterei Müller in Gachnang, deren Verwaltungsratsdelegierter er war, sowie die Öffentlichkeit haben einen großen Verlust erlitten; denn Heinz Müller hatte im Geschäft wie in der Politik nach bestem Können seine Arbeitskraft eingesetzt. 1928 in Gachnang geboren, besuchte Heinz Müller nach der Primarschule die Handelsabteilung der Kantonsschule in Frauenfeld, worauf er in Neuenburg die Handelsmaturität erlangte. Er

war dazu bestimmt, im Geschäft seines Vaters die kaufmännische Führung zu übernehmen. Diese war denn auch bei dem intelligenten, arbeitsfreudigen jungen Mann in



guten Händen. Zusammen mit seinen Familienangehörigen vergrößerte und rationalisierte er den Betrieb, um im scharfen Konkurrenzkampf bestehen zu können. Gerne führte Heinz Müller deshalb Gäste durch seinen vorbildlich eingerichteten Betrieb, dessen führender Kopf er war. Sein senkrechtes, sympathisches Wesen machte ihn auch zum Verkehr mit der Kundschaft, der ihm überbunden war, sehr geeignet. Von seinem Ansehen zeugten die Wahl in den Großen Rat auf der Liste der Freisinnigen und sein Platz auf der Liste für die Nationalratswahlen. Eine überreiche Obsternte, die auch an den Gachnanger Betrieb große Anforderungen stellte,

sowie die Beanspruchung durch den Wahlkampf, der während der Hauptsaeson der Obstverwertung stattfand, scheinen sein Herz zu sehr in Anspruch genommen zu haben, so daß er allzu früh – von unmündigen Kindern hinwegabberufen wurde.

CONRAD BRÜHLMANN

Am 19. Januar 1972 ist Conrad Brühlmann-Wellauer, alt Bankbeamter in Frauenfeld, im Alter von 72 Jahren gestorben. Er stammte aus Amriswil, wo er am 2. März 1900 geboren wurde. Nach dem Besuch der örtlichen Schulen trat er an



die Merkantilabteilung der Kantonsschule in Frauenfeld über. In einem Institut in Trey bei Payerne bildete er sich namentlich in der französischen Sprache weiter aus. Im Jahre

1916 begann er eine Lehre bei der Kantonalbankfiliale in Frauenfeld; 1919 schloß er sie mit einer vorzüglichen Note ab. Conrad Brühlmann arbeitete dann bei den Bankfilialen in Amriswil und Frauenfeld. Doch zog es ihn 1927 ins Ausland. Er nahm eine Stelle bei einer Samengroßhandlung in Südfrankreich an. Zwei Jahre später kehrte er zu seiner Lehrfirma zurück. Dort wurde der tüchtige, von der Direktion wie von der Kundschaft geschätzte Beamte Chef des Betreibungs- und Mahnwesens und stellvertretender Chef der Hypothekarabteilung. Außerdem verwaltete er die Hinterlagen für Kredite und Darlehen. Im Jahre 1956 wurde er Handlungsbevollmächtigter. Seinen Ruhestand trat er im Jahre 1965 an. Außerhalb der Bank machte er sich recht nützlich beim Haus- und Grundeigentümerverein Frauenfeld und bei der Thurgauischen Hypothekarbürgschaftsgenossenschaft. Im Militär rückte er als Quartiermeister zum Hauptmann auf.

MAX MÜLLER

Am 10. Februar 1972 ist das arbeitsreiche Leben von alt Käser Max Müller in Weinfelden, einem Mann, der in milchwirtschaftlichen Organisationen eine große Rolle gespielt hatte, zu Ende gegangen.

Max Müller, am 28. August 1898 geboren, war als Kässersohn in Kümmertshausen aufgewachsen. Nach dem Besuch der Primar- und der Sekundarschule und einem Welschland-



aufenthalt bildete er sich im Beruf seines Vaters aus, und er absolvierte die Molkereischule in Rütti-Zollikofen. Schon mit 23 Jahren kaufte er die Milch in Heldswil. Im Jahre 1946 aber übernahm er den größeren Käsereibetrieb in Neukirch an der Thur, wo er weiterhin sehr erfolgreich arbeitete. Der tüchtige Käser wurde weitgehend von seinen Berufsorganisationen in Anspruch genommen. Im Jahre 1950 wurde er zum Präsidenten des Thurgauischen Milchkäuferverbandes gewählt und in den Zentralvorstand der entsprechenden schweizerischen Organisation berufen. Auch hier wurde ihm 1953 das Präsidium anvertraut. Damit verbunden war

die Mitgliedschaft im Verwaltungsrat der Schweizerischen Käseunion und im Vorstand der Butyra. Außerdem gehörte er dem Zentralvorstand des Schweizerischen Milchwirtschaftlichen Vereins an. Max Müller lag die Schulung des Nachwuchses in seinem Beruf am Herzen. So amtete er als Experte bei den Käserprüfungen. Er wurde auch in den Verwaltungsrat der Handelsunternehmen des Schweizerischen Milchkäuferverbandes berufen. In der Schweizerischen Schweineverwertungsgenossenschaft arbeitete er als Vizepräsident mit. Daß in Weinfelden ein Käserlager eingerichtet wurde, ist zum großen Teil ein Verdienst Max Müllers. Dieses Lager ermöglichte manchen Käsereien, ohne große finanzielle Belastung von der Butter- zur Emmentaler-Käse-Erzeugung überzugehen. Im Jahre 1962 gab Max Müller seinen Käserberuf auf und zog nach Weinfelden. Einige Jahre später gab er seine Ämter in andere Hände, da seine Gesundheit angeschlagen war. Erwähnt sei, daß Max Müller sich in jungen Jahren erfolgreich als Turner, Schwinger und Schütze betätigte.

MAX MERK

Am 22. Februar 1972 ist Doktor Max Merk in Pfyn während eines Ferienaufenthalts im

Engadin einem Herzinfarkt erlegen. Er hatte kurz vorher sein 73. Lebensjahr vollendet. Eine außerordentlich große Trauerversammlung zeugte davon, wie vielen er durch Beruf und Ämter und als Mensch nahegekommen war. – Max Merk war seinem Vater nachgefolgt, in seinem Beruf wie in seinem Amt als Gemeindeammann. Nachdem er sich in Frauenfeld das Maturitätszeugnis erworben und Veterinärmedizin studiert hatte, begann er in Pfyn zu praktizieren. Er nahm seinen Beruf ernst und war deshalb sehr geschätzt. Auf seinen ausgedehnten Praxisfahrten war er auch als Ratgeber in Dingen, die nicht gerade das Vieh betrafen, immer



hörte er während 32 Jahren als Mitglied an, und einmal wurde dem geachteten Bauernvertreter das Amt des Präsidenten anvertraut. Besonders entschieden trat er bei den heftig umstrittenen Erweiterungen des Artillerieschießplatzes von Frauenfeld hervor. Im übrigen stellte er als Veterinäroffizier auch im Militär seinen Mann. Seine Karriere führte bis zum Rang eines Oberstleutnants. In der 7. Division wurde er Divisionspferdarzt, und im Stab der Pferdesammelstelle Frauenfeld wirkte er als sachkundiger Schatzungsexperte mit. Den Pferden war Max Merk sehr verbunden. In jüngeren Jahren ritt er selbst sehr gerne, und er nahm lebhaften Anteil an den Frauenfelder Reiterveranstaltungen. Nicht vergessen sei seine Tätigkeit als Suppleant und später als Mitglied des Bezirksgerichts Steckborn. Er hatte ein wohlüberlegtes, klares Urteil. Auch in außerordentlich vielen Organisationen und Vereinen arbeitete Max Merk mit. Eine Freizeitfreude bedeutete dem Naturfreund das Jagen. Der gerade, markante Mann hat keinen eigenen Hausstand gegründet, aber für viele väterlich gesorgt.

ALINE HÖRLER

Am 22. April 1972 ist in Braunwald, wo sie Erholung suchte, Fräulein Aline Hörler im 70. Lebensjahr gestorben.

Sie hatte viele Jahre als begabte Pädagogin in Frauenfeld gewirkt und bei ihren Schülern ein gutes Andenken hinterlassen. In Amriswil, wo sie am 15. Juli 1902 geboren wurde, verlebte Aline Hörler ihre Jugendzeit. Im Jahre 1921 trat sie in das Lehrerseminar in Kreuzlingen ein. In Pfyn erhielt sie ihre erste Lehrstelle. 2 Jahre später folgte sie einem Ruf nach Frauenfeld, wo sie im Langdorf die Unterstufe übernahm. Hier war sie während 35 Jahren ihren Schülern eine ausgezeichnete, beliebte Lehrerin. Da ihr daran gelegen war, auch die weniger Begabten zu fördern, nahm sie einen Kurs am heilpädagogischen Seminar von Dr. Hanselmann in Zürich. Liebe, Geduld und Geschick zeichneten sie als Lehrerin aus, was sich in den Leistungen der Schüler vorteilhaft auswirkte. Aline Hörler war der Musik sehr verbunden, sie spielte Klavier und Cello auf beachtlicher Stufe und bildete sich auf diesem Gebiet lange Zeit weiter. Deshalb gewährte sie dem Musischen auch im Schulunterricht den gebührenden Raum. Seinerzeit hatte sie das Seminarorchester gegründet. Ein Gehörleiden, das ihr schon früh zu schaffen machte, mußte sie besonders hart treffen. Um anderen Schwerhörigen beizustehen, gab sie im Hephataverein Frauenfeld Ablesestunden. Aline Hörler hatte sich auch mit einem Augen-

leiden abzufinden. Mit 60 Jahren, im Jahre 1962, mußte sie in den Ruhestand treten. Die letzten Lebensjahre verbrachte sie in einem Altersheim in Romanshorn. Nach einem Spitalaufenthalt in Frauenfeld wollte sie sich in Braunwald, wo sie sich früher oft gestärkt hatte, erholen. Dort begegnete sie dem Tod.

ERNST MÖTTELI

Der ehemalige Frauenfelder Bankbeamte Ernst Mötteli ist am 27. April 1972 nach langem Leiden verschieden. Seine letzten Jahre standen im Schatten einer unheilbaren Krankheit. Geboren wurde er am 7. Dezember 1886 in seiner Heimatstadt Frauenfeld. Nach dem Besuch der Schulen trat er 1903 bei der Kantonalfamilie Frauenfeld in die Lehre ein. Als er diese 1906 beendet hatte, arbeitete er eine Zeitlang beim Hauptsitz in Weinfelden. Dann wandte er sich zur Fortbildung im Beruf der welschen Schweiz zu. Von 1908 bis 1911 war er bei Lausanner Banken in Stellung. Dann kehrte er in den Thurgau zurück. Im Jahre 1919 wurde er Prokurist bei der Kantonalfamilie in Frauenfeld. Die Kunden schätzten den freundlichen, dienstfertigen und gewissenhaften Beamten. Im Jahre 1952 wurde er pensioniert. In der freien Zeit widmete sich Ernst Mötteli gerne

dem Stadturnverein, wo er als Kassier geschätzte Dienste leistete. Eine große Arbeit nahm er namentlich beim Kantonalturfest von 1953 als Kassier auf sich; es bereitete ihm große Mühe, den Ausgleich in der Rechnung zu finden und ohne Defizit abzuschließen. Der Stadturnverein ehrte den getreuen Kassier denn auch durch die Ernennung zum Ehrenmitglied.

OSCAR STUDER

Im Alter von erst 59 Jahren ist Dr. Oscar Studer, ein geschätzter Arzt in Amriswil, gestorben. 1913 in Olten geboren, besuchte er die Schulen seiner Heimatstadt und die Kantonschule in Aarau. Nach der Matura schwankte er zwischen Mathematik und Medizin. Vor erst studierte er Philosophie in Freiburg und Rom. Dort begegnete er einer geistigen Elite, die ihn faszinierte. Darauf folgte das Medizinstudium in Freiburg, Bern und Basel, wo er das Staatsexamen bestand. Die weitere Ausbildung genoß er bei den Professoren Labhardt, Fanconi, Brückner, Oppikofer und am Kreuzspital in Chur bei Dr. Jost Barth, der später sein Schwiegervater und väterlicher Freund geworden ist. 1942/43 nahm er an der 4. Schweizer Ärztemission nach Rußland teil, worüber er in einem ausführlichen und lebendigen Aufsatz in den «Oltner

Neujahrsblättern 1971» berichtete. Ende 1944 ließ er sich als Arzt in Amriswil nieder. Durch sein reifes Wissen, sein sicheres Können, seine menschliche Wärme und seinen unermüd-



lichen Einsatz gewann er sich rasch das Vertrauen seiner Patienten. Seine Fähigkeiten in Augenheilkunde, Chirurgie und Frauenheilkunde wurden besonders geschätzt. Wohl brachten der Dienst als Sanitätshauptmann, seine Freude an Reisen, sein Interesse an Kunst und Literatur Erholung in sein Leben, aber die dauernde Überbeanspruchung erschöpfte ihn. Unerwartet starb er am 24. Mai 1972. Bescheidenheit und große Erfahrung waren mit außerordentlichen geistigen Gaben und einem warmen Herzen verbunden. Zu Hause war er der besorgte und geliebte Gatte und Vater, der die verständnisvolle Mitarbeit seiner Frau hoch schätzte und sei-

nen Kindern durch seine Güte den Weg ins Leben öffnete. Im Kreis der Studiengenossen und Farbenbrüder, der Dienstkameraden und Kollegen war er mit seinem geistreichen Humor und seinem fröhlichen Lachen ein immer gern gesehener Freund.

PIERRE K R A Y E N B Ü H L

Dr. Pierre Krayenbühl, Psychiater in Zihlschlacht, ist am 18. Juni 1972 infolge Herzversagens gestorben. Des angegriffenen Herzens wegen hatte er sich schon vor einigen Jahren in seiner Arbeit einschränken müssen. Pierre Arnold Ul-



rich Krayenbühl wurde am 18. August 1901 als Sohn des Psychiaters Dr. Fernand Krayenbühl in Zihlschlacht geboren. Hier besuchte er die Primarschule; es folgten zwei

Jahre an der Sekundarschule in Bischofszell, worauf er an der Kantonsschule in St. Gallen die Maturität erwarb. In Genf, Zürich und Wien studierte er Medizin. Im Jahre 1926 bestand er das Staatsexamen in Zürich. An der psychiatrischen Universitätsklinik in Genf bildete er sich weiter. Es folgten eine Ausbildung in Histologie des zentralen Nervensystems in München und eine Assistentenzeit im Burghölzli. Als 1930 sein Vater erkrankte, übernahm Dr. Pierre Krayenbühl die Leitung der psychiatrischen Privatklinik in Zihlschlacht. Er verheiratete sich mit Elisabeth Affeltranger, die ihm vier Kinder schenkte. So stark ihn seine Patienten, denen er sich mit Hingabe widmete, in Anspruch nahmen, so vernachlässigte er seine Familie nicht, bei der er sich erholte. Als Ferienland wählte er sich mit Vorliebe die Niederlande, auf deren Besuch hatte er sich wieder gefreut, als der Tod ihn abberief. Seiner Gemeinde stellte sich Dr. Krayenbühl eine Zeitlang als Schulpräsident zur Verfügung, dabei war er auch Mitglied der Sekundarschulvorsteherchaft Bischofszell. Die Ortsgemeinde ernannte diesen geschätzten Mitbürger zum Ehrenbürger. Seit 1962 war seine Gesundheit angegriffen, weshalb er den Hauptteil seines Nervensanatoriums abtrat und nur noch das Haus «Akazia» weiterführte.

GERHARD SCHLÄPFER

Am 23. Juni ist alt Pfarrer Gerhard Schläpfer in Wil gestorben. Er hatte dort nach dem Rücktritt von seinem Pfarramt in Sirnach seinen Ruhestand verbracht. Gerhard Schläpfer war als Sohn eines Gymnasiallehrers in Schiers aufgewachsen. Dort besuchte er das Gymnasium. In Basel und Marburg studierte er Theologie. Seine erste Pfarrstelle trat er 1922 in Ennetbühl im Toggenburg an. Sieben Jahre später wurde er nach Urnäsch berufen. Auch hier blieb er sieben Jahre. Im Jahre 1936 übernahm er das Pfarramt in Sirnach, wo er dann fest verwurzelte. Während



Jahrzehnten leistete er dieser Gemeinde wertvolle Dienste. Er kümmerte sich um die wachsende Zahl seiner Gemeindeglieder, und er betreute auch die Psychiatrische

Klinik Littenheid. Mit besonderer Liebe nahm er sich um die Sonntagsschule an. Neben seiner Seelsorgertätigkeit, die ihn stark in Anspruch nahm, widmete er sich der Literatur und der Musik, die ihm sehr am Herzen lagen. Er versuchte sich selbst im Komponieren. Die Ortsgemeinde Sirnach bezeugte ihm ihre Anerkennung bei seinem Rücktritt im Jahre 1963 dadurch, daß sie ihn zum Ehrenbürger ernannte. Bei seiner Beerdigung kam nochmals zum Ausdruck, wie vielen Pfarrer Schläpfer nah gekommen war.

HEINRICH AUS DER AU

In seinem Heimatort Boltshausen ist am 26. Juni 1972 alt Gemeindeammann Heinrich Aus der Au im Alter von 84 Jahren gestorben. Geboren am 19. Februar 1888, ist er nach dem Besuch der Primar-, der Sekundar- und der landwirtschaftlichen Schule, die damals noch in Kreuzlingen stationiert war, in die Fußstapfen seines Vaters getreten und Bauer geworden. Als er 1921 heiratete, übernahm er den Hof seines Vaters. Besonders am Herzen lagen ihm die Reben in dem schön geschlossenen Berg ob dem Dorf. Heinrich Aus der Au stellte sich auch der Öffentlichkeit in verschiedenen Ämtern zur Verfügung, die er gewissenhaft

und sparsam verwaltete. Er war Ortsvorsteher von Ottoberg und Gemeindeammann der Munizipalgemeinde Märstetten. Während 24 Jahren saß er auch im Großen Rat. Da er

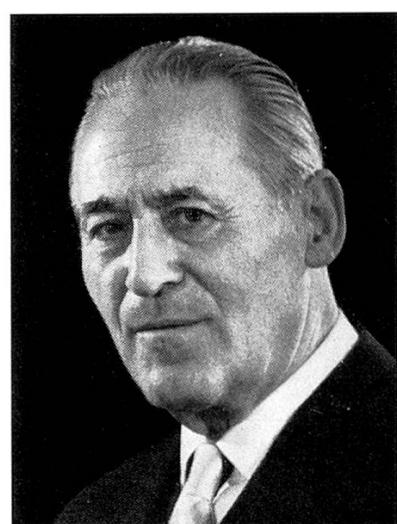


am Rechnungswesen interessiert war, amtete er als Schulpfleger und als Kirchenpfleger. So hatte er ein großes Maß an Arbeit zu bewältigen. Auf seinem Betrieb war er mit der Zeit von seinem Sohn abgelöst worden, aber bis ins hohe Alter half er auch dort immer noch aus.

FRITZ GRIESSER

Am 2. Juli 1972 ist Fritz Grießer-Baiter in Aadorf, ein weitbekannter Industrieller, im Alter von 82 Jahren gestorben. Er konnte in seinem Alter auf ein erfreuliches Lebenswerk, auf eine überaus große Entwicklung des Unternehmens,

dem er vorstand, zurückblicken. Seinem Weitblick und seiner Tatkraft war der Aufschwung der Firma Grießer zu einem guten Teil zu danken. Sein Onkel Anton Grießer hatte seinerzeit in Aadorf eine kleine Rolladenfabrik gegründet. Im Jahre 1904, mit 15 Jahren schon, trat Fritz Grießer in diese Werkstatt ein. Er arbeitete sich von unten her, den Betrieb genau kennend und ihn mit großer technischer Begabung verbessern, an die leitende Stelle empor. Im Jahre 1922, nach dem Hinschied seines Onkels, wurde er Stellvertreter des Direktors, 4 Jahre später Mitglied des Verwaltungsrates, 1938 Direktor und 1955 Ver-



waltungsratspräsident. Und dessen waren in Como und in Nizza Zweigwerke der Firma Grießer errichtet worden. Außerdem wurde 1968 eine Tochtergesellschaft in Krefeld

gegründet. Ein großes Netz von Montage- und Verkaufsstellen ergänzte die Produktionsbetriebe. Fritz Grießer verstand es, seine Produktion den Erfordernissen der Zeit anzupassen und so gegenüber der Konkurrenz zu bestehen. Auch mit dem Fabrikbrand im Jahre 1955 wurde er fertig; aus den Ruinen erstand ein rationellerer Betrieb. Fritz Grießer war aber nicht nur auf die Mehrung des Umsatzes bedacht, er kümmerte sich auch um das Wohlergehen seiner Mitarbeiter, für die er schon verhältnismäßig früh eine Pensionskasse gründete. Wenn er von seinen Leuten erwartete, daß sie sich voll an ihrem Platz einsetzten, so gab er ihnen selbst das gute Beispiel. Der Erfolg blieb nicht aus.

ELISE HUBER

Am 14. Juli 1972 ist in Dießenhofen achtzigjährig alt Arbeitsschullehrerin Elise Huber, eine markante Persönlichkeit, gestorben. Als Tochter der Fabrikantenfamilie Huber, aus welcher auch die Verleger der «Thurgauer Zeitung» stammen, 1892 geboren, erlebte sie zuerst in Paradies-Unterschlatt und nachher in Dießenhofen in kultiviertem Milieu eine ungetrübte Jugendzeit. Nach dem Besuch der Schulen verbrachte die begabte Tochter ihr Welschlandjahr in einem

Pensionat in Neuenburg. Darauf ließ sie sich am Kunstgewerbemuseum St. Gallen zu einer tüchtigen Kunststickerin ausbilden. Als solche holte sie sich an der Landesausstellung



1914 in Bern eine Goldmedaille. 4 Jahre besorgte sie als unentbehrliche Hilfe den Haushalt der Eltern. 1918 bestand sie die Aufnahmeprüfung für den Arbeitslehrerinnenkurs auf Arenenberg. Mit ihrem vorzüglichen Arbeitslehrerinnenpatent in der Tasche wurde Elise Huber an die Arbeitsschule in Dießenhofen berufen, wo sie ein segensreiches Lebenswerk vollbrachte. Elise Huber war eine gute, pflichtbewußte Lehrerin. In ihrer Schule herrschte ein frohes, erfolgreiches Schaffen, da sie es meisterhaft verstand, Schule und Erziehung, Güte und Strenge, Arbeit und Erholung zu paaren. In weiteren Kursen bereitete sich Elise Huber auch

auf den anspruchsvollen Dienst in der Töchterfortbildungsschule vor, wo sie ebenfalls Tüchtiges leistete. Als Anerkennung ihrer Leistungen ist ihre Wahl zur Arbeitsschulinspektorin der Bezirke Dießenhofen, Kreuzlingen und eines Teils von Steckborn zu werten. In diesem Aufgabenbereich tat sie viel zur Förderung der Arbeitsschule. Elise Huber trat 1952 in den wohlverdienten Ruhestand, welcher allerdings durch Krankheiten oft getrübt wurde. Sie ertrug ihr Schicksal aber beispielgebend. Wie sehr sie an ihrer Heimat hing, beweist ihre großzügige testamentarische Verfügung, wonach sie ihr Vermögen von mehr als 1 Million Franken der evangelischen Kirchengemeinde Dießenhofen – hauptsächlich für den Ausbau der Krankenpflege – vermachte. O.

ALFRED KÖSTLI

Im Alter von erst 52 Jahren, mitten aus einem erfüllten Leben heraus, ist am 12. August 1972 Gemeindeammann Alfred Köstli auf dem Bleichehof in Hörstetten abberufen worden, ein Mann, der in seiner Gemeinde schwer zu schließende Lücken hinterlassen hat. Geboren am 18. November 1920, ging er in Hörstetten in die Primarschule, in Müllheim zur Sekundarschule. Dann arbeitete er zuerst auf dem Hof

seines Vaters mit, später bei einem Bauern im Welschland. Dort besuchte er zwei Winterkurse an der freiburgischen landwirtschaftlichen Schule Belfaux. Im Jahre 1946 übernahm er den Hof seines Vaters und heiratete die Tochter von Lehrer Elsener in Gündelhart. Dieser Ehe erwuchsen acht Kinder. Dem intelligenten jungen Bauern wurden schon früh öffentliche Ämter anvertraut. Als Nachfolger seines Vaters trat er in die Schulvorsteherschaft ein, deren Präsident er später wurde. Er wurde auch Mitglied der Sekundarschulvorsteherschaft Müllheim und des Gemeinderates von Homburg. In dieser Behörde wirkte er zuerst als



Gemeindeschreiber mit, worauf er 1960 zum Gemeindeammann gewählt wurde. Ohne große Worte suchte er seiner Aufgabe zu genügen; die reibungslose Durchführung der

Güterzusammenlegung gehört zu seinen Verdiensten. Bei den Wahlen von 1968 erhielt er auch ein Großratsmandat, worüber man sich in seiner Gemeinde sehr freute. Nur eine Amtsperiode konnte er aber im kantonalen Parlament mitwirken. Eine Krankheit griff in sein Leben ein, welcher die Ärzte nicht Herr wurden.

JAKOB ANNASOHN

Fast 95 Jahre hat alt Gemeindeammann Jakob Annasohn erreicht, der am 18. August 1972 in Romanshorn gestorben ist, ein Mann, der im Dienste der Öffentlichkeit sehr viel geleistet hat. Jakob Annasohn stammte aus einer Familie in Uttwil, wo es ärmlich her und zu ging. Die Eltern hatten für zehn Kinder zu sorgen. Sein Lehrer setzte sich dafür ein, daß Jakob die Sekundarschule in Dozwil besuchen durfte. Darauf machte er im Sägewerk Gintzburger in Romanshorn eine kaufmännische Lehre. Er diente dieser Firma während 12 Jahren als Buchhalter und Holzeinkäufer. Um die Jahrhundertwende gründete er eine eigene Familie und zog nach Romanshorn. Im Jahre 1913 wurde er zum Buchhalter des Gaswerks gewählt. 1937 anvertrauten die Stimmbürger dem angesehenen Mann das Amt des Gemeindeammanns, das er bis 1949 umsichtig verwaltete. Daneben arbeitete er

aber mit besonderem Interesse während mehr als 50 Jahren im Bezirksgericht Arbon mit, in das er 1911 gewählt worden war. Während 23 Jahren versah er das Amt



des Vizepräsidenten und war dabei dem Präsidenten eine sehr geschätzte Stütze. Namentlich nahm er bei Ehescheidungen die zeitraubende Befragung der Parteien auf sich. Sein Wirken als Richter wurde immer wieder von Juristen und Laien lobend anerkannt. Politisch machte Jakob Annasohn in seinen jüngeren Jahren bei den Demokraten mit. Diese wählten ihn auch für eine Amtszeit in den Großen Rat. Die Mussestunden benutzte Jakob Annasohn bis ins hohe Alter gern zu Wanderungen und zur Lektüre literarischer Werke. Für den Vater war es eine besondere Genugtuung, daß sein Sohn Jakob die militärische Stufen-

leiter bis zuoberst, zum Korpskommandanten und Generalstabschef, aufsteigen konnte.

WILHELM BRÜHWILER

Im Alter von erst 53 Jahren ist am 30. August 1972 Pfarrer Wilhelm Brühwiler in Aadorf gestorben. Die Wertschätzung, die er sich während 20 Jahren in seiner Gemeinde erworben hatte, kam bei der Beerdigungsfeier deutlich zum Ausdruck. Pfarrer Brühwiler stammte aus Itaslen, wo er am 1. September 1919 geboren wurde. Er besuchte die Primarschule in Bichelsee und die Sekundarschule in Dußnang. Darauf trat der intelligente Knabe ins Gymnasium Einsiedeln ein. In Luzern und in Solothurn studierte er Theologie. Im Jahre 1945 weihte ihn Bischof von Streng zum Priester. 3 Jahre wirkte Wilhelm Brühwiler darauf an der Hofkirche in Luzern und 4 Jahre an der Kirche St. Martin in Olten. Im Herbst 1952 trat er sein Pfarramt in Aadorf an. Hier erwarb er sich großes Ansehen, auch bei den reformierten Mitbürgern. Während 8 Jahren versorgte er auch die kleine katholische Gemeinde in Elgg, bis diese selbständig wurde. Daneben gehörte er der Schulvorsteherschaft Aadorf an, und er war Präsident der Sekundarschulvorsteherschaft. Pfarrer Brüh-

wiler widmete sich auch den kirchlichen Vereinen. Während seiner Amtszeit wurde das paritätische Verhältnis in Aadorf aufgelöst, und die Katholiken kamen zu einer eigenen Kirche. Die Zunahme der Bevölkerung brachte ihm eine immer größere Arbeitslast.

JAKOB FRÜH

Am 30. August ist Oberst Jakob Früh in Münchwilen im Alter von 83 Jahren gestorben, ein Mann, der weit über seine hinterthurgauische Heimathinaus bekannt und geschätzt war. In Oberuttwil geboren und in Wängi aufgewachsen,



bildete sich Jakob Früh am Technikum in Winterthur zum Grundbuchgeometer aus. Während einiger Jahre arbeitete er dann in verschiedenen Kantonen; im Jahre 1915 er-

öffnete er in Wängi ein eigenes Geometerbüro, das er 1921 nach Oberhofen verlegte. Neben seinem Beruf diente er der Öffentlichkeit in vielen Ämtern, gehörte er der Ortskommission der Gemeinde Oberhofen an, ferner der Schulvorsteherschaft, und zwar von 1929 bis 1944 als Präsident, und von 1929 bis 1946 war er Mitglied der Aufsichtskommission der Kantonsschule. Jakob Früh gehörte auch zu den treibenden Kräften, welche sich um die Gründung der Einheitsgemeinde Münchwilen bemühten, welche die Ortsgemeinden Oberhofen, Münchwilen und St. Margarethen von der allzu großen Munizipalgemeinde Sirnach löste. Er wurde dafür zum Ehrenbürger der neuen Gemeinde ernannt. Von 1922 bis 1947 gehörte Jakob Früh auch dem thurgauischen Grossen Rat an. Im Bestreben, die wirtschaftliche Kraft seiner Gemeinde zu stärken, setzte er sich für die Gründung einer Darlehenskasse ein; er war während 20 Jahren Präsident des Vorstandes. In seinem Berufsverband war Jakob Früh lange Mitglied des Vorstandes, und 24 Jahre wirkte er als Mitglied der eidgenössischen Geometerprüfungskommission mit. Auch im Militär stellte Jakob Früh seinen Mann. Als Infanterieoffizier stieg er bis zum Rang eines Obersten; die Krönung seiner Laufbahn bildete das Kommando des

Infanterieregiments 31. So lag es nahe, daß er auch dem Schießen zugetan war. Der Kantonalschützenverein wählte ihn zum Präsidenten und ernannte ihn 1959 zum Ehrenpräsidenten. Auch der Schweizerische Schützenverein, dessen Vorstand er angehört hatte, erwies ihm diese Ehre.

SIEGFRIED HUWYLER

Am Morgen des Bettags 1972 ist Siegfried Huwyler aus Horn im 59. Altersjahr gestorben. Das Herz des Fabrikanten, der sich unermüdlich für seinen Betrieb eingesetzt hatte, versagte seinen Dienst. Der Hinschied wirkte um so schmerzlicher, als man ihm im Kantonsspital St. Gallen bereits die Heimkehr in Aussicht gestellt hatte. Siegfried Huwyler gehörte in eine Reihe tüchtiger Leute, die sich im Thurgau in den letzten Jahrzehnten aus eigener Kraft einen blühenden Fabrikationsbetrieb aufgebaut haben. Seine Kräfte sind aber vielleicht allzusehr in Anspruch genommen worden, so daß er seinem Unternehmen früh entrissen wurde. Siegfried Huwyler kam aus dem Aargau, wo er am 28. Februar 1914 in Bünzen als Sohn eines Arbeiters geboren wurde. Nach dem Besuch der lokalen Schulen machte er in Tägerwilen eine Gärtnerlehre. Später arbeitete er in der Firma Raduner in Horn und darauf bei den Flug- und Fahrzeugwerken in Alten-

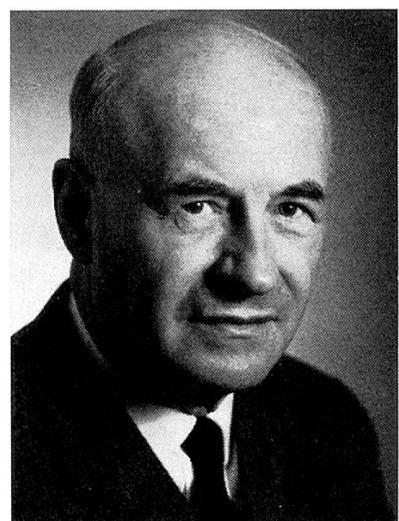
rhein. Dort wurde er dank seiner Tüchtigkeit Eloxalmeister. Der findige junge Mann sah hier Möglichkeiten für einen eigenen Betrieb. Im Jahre 1948 richtete er in Erlen



ein Eloxalwerk ein. Ein Jahr später nahm er den Betrieb in den Räumen der Novaseta in Arbon auf. Er hatte mit der Aluminiumveredlung so großen Erfolg, daß er weiterum Kunden fand und etwa hundert Personen beschäftigen konnte. Diese schätzten ihn als einen verständnisvollen Arbeitgeber. Sein Tod bedeutete denn auch für alle einen schweren Schlag. Man hielt den rührigen Geschäftsmann für kerngesund, als im letzten Sommer ein Herzinfarkt ihn zur Ruhe zwang. Als er sich scheinbar erholt hatte und wieder zu arbeiten begann, zwang ihn eine neue Störung zu einem Spitalaufenthalt. Statt der Heilung trat dort der Tod ein.

WILLY MAURER

Im Alter von erst 68 Jahren ist Direktor Willy Maurer, der sich um die Weberei wie um die Gemeinde Wängi große Verdienste erworben hat, am 18. September 1972 aus dem Leben geschieden. Am 31. Oktober 1904 in Dietikon geboren, hatte Willy Maurer zuerst Lehrer werden wollen. Da es damals aber schwerhielt, eine Stelle zu bekommen, machte er in einem Textilgeschäft eine kaufmännische Lehre. Darauf besuchte er die Textilfachschule in Wattwil. Mit 20 Jahren trat er in die Dienste der Weberei Wängi, der er bis zu seinem Tod seine ganze Kraft und Begabung



widmete. Schon mit 23 Jahren erteilte man dem strebsamen jungen Mann die Prokura. In den Krisenjahren gab er nicht klein bei, sondern bemühte sich an leitender Stelle, an die

er aufgerückt war, um das Durchhalten. Dank seinen großen Fähigkeiten vermochte er den Betrieb in die Zeit der Hochkonjunktur hinüberzusteuern, und weitsichtig modernisierte er die Anlagen, um in der harten Konkurrenz bestehen zu können. Als die Firma gestärkt dastand, ging Direktor Maurer daran, für die alten Tage seiner Arbeiter und Angestellten zu sorgen, indem er eine Pensionskasse gründete. Er widmete aber auch dem Dorf, in dem die Weberei eine bedeutende Rolle spielt, seine Aufmerksamkeit. Der Kirche wie der Schule stellte er in den Behörden seine Kräfte zur Verfügung. Den Bau eines neuen Schulhauses mit Turnhalle erleichterte er durch eine große Zuwendung. Die Gemeinde Wängi verlieh ihm denn auch im Jahre 1969 das Ehrenbürgerrecht. Direktor Maurer hätte seinem Betrieb noch weiterhin gute Dienste leisten können, doch hinterließ er einen Sohn, der des Vaters Werk weiterführen kann.

WALTER KESSLER

Am 20. September 1972 hat Walter Keßler in Frauenfeld seine Erdenwanderung beendet. Mit 68 Jahren mochte sein geschwächtes Herz nicht mehr. Als Mensch und als Feuilletonist hat er so viel Wärme und Frohmut ver-

breitet, daß alle, die ihn kannten und schätzten, von der Todesnachricht schmerzlich betroffen wurden. Walter Keßler war in Zürich aufgewachsen, wo er am 19. Juni



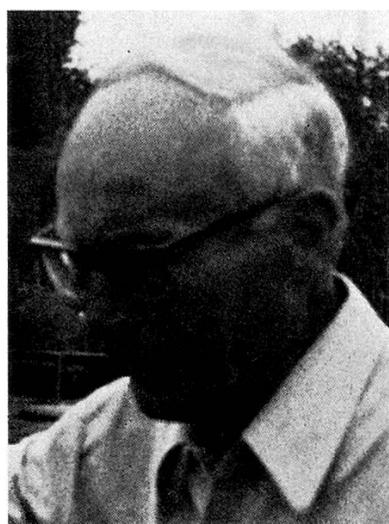
1904 an der Strehlgasse geboren wurde. Sein Vater, ein ehemaliger Lehrer, welcher der Musik sehr verbunden war, stammte aus der March. Der Musik war auch der Sohn Walter ergeben, aber die Eltern wollten nicht, daß er sich auf diesem Gebiet seinen Beruf suche. So studierte Walter Keßler, der sich an den Kollegien von Appenzell, Freiburg und Schwyz auf die Maturität vorbereitet hatte, Jurisprudenz. Daneben besuchte er freilich noch Vorlesungen, die ihn mehr fesselten, die sein Interesse an der Literatur, der Kunst und der Musik nährten. Früh übte er sich im Schreiben. Und so wurde das Schreiben sein

Beruf. 1931 wurde ihm die Redaktion des «Glarner Volksblatts» in Näfels anvertraut. 4 Jahre später wechselte er an die «Thurgauer Volkszeitung» in Frauenfeld, wo er während fast 35 Jahren der Zeitung seinen Stempel aufdrückte. Viele Jahre war er allein als Redaktor, hatte sich in allen Sparten zu tummeln. Allem gab er seine persönliche Färbung, seinen Witz, seinen Frohmut, sein Gemüt. Er konnte, wenn's sein mußte, auch recht heftig dreinfahren. Am beliebtesten waren wohl seine Wanderfeuilletons, die er nach den Ferien schrieb und in einigen Bändchen gesammelt herausgab. Hier lebte er seinen Frohmut, seine Freude an den Schönheiten der Welt aus in einer Sprache, die überaus bildhaft und saftig war und die denn auch vielen Lesern oder Zuhörern Freude bereitete. Walter Keßler saß auch etliche Jahre im Großen Rat. Auch dort kam in seinen Voten sein persönlicher Stil zum Ausdruck, und er war seines Humors wegen sehr geschätzt. Der Musik, die ihm so viel bedeutete, huldigte er als Posaunenbläser in der Stadtmusik und als Kirchenchordirigent. Trotz seiner schweren Arbeitslast hat Walter Keßler auch der Kantonsbibliothek wertvolle Dienste geleistet, und zwar als Mitglied der Bibliothekskommission von 1939 bis 1970 und in den Jahren des «Ruhestands» mit

dem Katalogisieren der Bestände aus den Klosterbibliotheken. Ferner hat er sich dem kulturellen Leben als Mitglied der eidgenössischen Kommission Pro Helvetia während einer Amtszeit gewidmet. Walter Keßler hat viel geleistet, er wird vielen unvergessen bleiben.

ROBERT JOOS

Am 13. Oktober ist in Auenhofen bei Amriswil alt Lehrer Robert Joos aus dem Leben abberufen worden. An der Beerdigung auf dem Friedhof in Amriswil wurde sichtbar, wieviel Leute ihm dankbar waren für sein Wirken in der Schule



und im Turnen. Robert Joos war in Frauenfeld geboren worden. Im Jahre 1913 trat er in das Lehrerseminar in Kreuzlingen ein; er gehörte zu dem ersten Jahrgang, der 4 Jahre

Seminarzeit vor sich hatte. Seine erste Stelle erhielt er nach der Patentierung in Buch bei Frauenfeld. Darauf wurde er nach Amriswil gewählt. Hier wirkte er während 44 Jahren erfolgreich an der Mittelstufe. Daneben amtete er auch lange Zeit als Vorstand der Gewerbeschule. Er begnügte sich nicht damit, den Schülern Wissen zu vermitteln, sondern er suchte sie auch zu erziehen. Als er sich 1961 altershalber aus dem Schuldienst zurückzog, baute er sich im benachbarten Auenhofen ein Haus, wo er seinen Ruhestand genoß und die Beziehungen zu Amriswil aufrechterhielt. Gerne ging er aber auch auf Reisen. Außerhalb der Schule machte sich Robert Joos namentlich als Förderer des Frauenturnens verdient. Auf seine Anregung hin wurden viele Frauenturnvereine gegründet. Er half 1925 auch den kantonalen Frauenturnverband gründen, dem er sich fast 20 Jahre als technischer Leiter und 10 Jahre als Präsident zur Verfügung stellte. In Amriswil selbst leitete Robert Joos 30 Jahre den Töchterturnverein und die Frauenriege. Im Schweizerischen Frauenturnverband nahm er sich um die Mädchenturnkurse an. Ehrenmitgliedschaften sind das Zeichen der Dankbarkeit für seine Arbeit. In den späteren Jahren widmete er sich dem Altersturnen, für das er wohlüberlegte Übungen auswählte.

WILLY STÄHELIN

Nach den Regierungsräten Dr. August Roth und Dr. Jakob Müller ist am 17. Oktober 1972 auch alt Regierungsrat



Dr. Willy Stähelin in Frauenfeld einem Hirnschlag erlegen. Er hatte den 75. Geburtstag hinter sich, schien aber immer noch bei ungeschwächter Gesundheit zu sein. So ist er – er hätte es wohl nicht anders gewünscht – sozusagen aus dem vollen Leben vom Tod geholt worden. Er hatte im Leben seinen Teil geleistet, war er doch während 33 Jahren im Dienst des thurgauischen Staates an führender Stelle gestanden. Am 11. September 1897 war Willy Stähelin auf einem Bauernhof in Sommeri zur Welt gekommen, und er ist zeitlebens ein echter, urchiger Sommerer geblieben, den man noch an seinem unabgeschliffenen Dialekt orten konnte.

Nach den Schulen in Sommeri und Dozwil erlangte er in Engelberg das Maturitätszeugnis. Er studierte Jurisprudenz und ließ sich dann als Rechtsanwalt in Amriswil nieder. Politisch betätigte er sich bei der Katholischen Volkspartei, deren Kantonalpräsident er wurde. Früh wählten die Mitbürger den initiativen jungen Juristen in den Großen Rat und im Jahre 1935 – nach dem Hinschied von Regierungsrat Dr. Adolf Koch – nach einer denkwürdig kurzen Vorbereitungszeit von 5 Tagen in den Regierungsrat. Er übernahm das Departement der Finanzen, das an sich schon großes Gewicht hat. Dr. Stähelin verstärkte die Schlüsselstellung durch seine Persönlichkeit. Er kannte sich gut aus in seiner Materie, verstand es, rationell zu delegieren und im Großen Rat seinen Standpunkt zu vertreten. Die Ansprüche an den Staat stiegen während seiner Amtszeit gewaltig, aber er wußte auch die erforderlichen Mittel zu beschaffen; vom Schuldenmachen wollte er nichts wissen. Regierungsrat Stähelin leitete auch das Forstdepartement vorzüglich, verbesserte das Forstgesetz und die Forstverwaltung. Das Militärdepartement gab ihm weniger zu tun, wohl aber das Militär in seiner persönlichen militärischen Karriere, die er bei den Dragonern begann und als Oberst und Kommandant einer Leichten Brigade beschloß.

Militärisch stramm und forsch war auch sein Auftreten, doch steckten unter der rauhen Schale auch Gemüt und Humor. Verdienste erwarb sich Regierungsrat Stähelin auch als Präsident der Schiffahrtsgesellschaft für den Untersee und Rhein, die ihm sehr am Herzen lag. Von Amts wegen arbeitete er auch in einigen Verwaltungsräten von Elektrizitätswerken, so namentlich der NOK, mit. Mit Geschick und Temperament meisterte er seine vielen Aufgaben; er hatte seinen 70. Geburtstag schon hinter sich, als er seine Amtsbürden niederlegte. Die fünf Jahre des Ruhestands, die er darauf noch genießen konnte, waren wohlverdient.

den andern Vertreter der dialektischen Theologie, Professor Emil Brunner in Zürich, sehr. Nach einer Vikariatszeit in Uzwil wurde er nach Gächlingen im Kanton Schaffhausen als Seelsorger gewählt. Dort verheiratete er sich 1929 mit Betty Langenegger aus Flawil. Nach 4 Jahren folgte er 1932 einem Ruf nach Wolfhalden im Appenzellerland, wo den Pfarrersleuten im Laufe der Jahre ein Sohn und eine Tochter geschenkt wurden. Während 23 Jahren entfaltete er in seiner weitläufigen Gemeinde eine vielseitige Tätigkeit in Kirche und Schule. Viele Jahre betreute er als Chefredaktor den Appenzeller Kirchenboten. Dann war er an einer Renova-

HANNES WINKLER

Am 22. Oktober 1972 ist Pfarrer Hannes Winkler in Kreuzlingen unerwartet verschwunden. Er wurde am 19. Juli 1904 als Kind eines Metzgermeisters im Kreis Außersihl in Zürich geboren. Auf Grund eines tiefgreifenden Erlebnisses während der Sekundarschule entschloß er sich, Pfarrer zu werden. Nach dem Besuch des Gymnasiums studierte er an der Universität Zürich und während eines Semesters in Münster (Westfalen), wo der damals noch junge Professor Karl Barth ihn fesselte. Er wurde aber nicht ein einseitiger Barthianer, sondern schätzte auch



tion der Dorfkirche beteiligt. Nach anstrengenden Jahren in Wolfhalden folgte er mit 51 Jahren 1955 einer Berufung nach Berlingen. Neben der Gemeindearbeit und der Seel-

sorge am Altersheim Neutal übernahm er das Schulpräsidium und erteilte Religions- und Lateinunterricht am Gymnasium Glarisegg. Daneben beschäftigte er sich mit Problemen der Geschichte und der Naturwissenschaften. Er setzte sich bis zu seinem Tod eifrig mit den Problemen der Theologie auseinander und interessierte sich vor allem für die Dogmatik als der soliden

Grundlage des Glaubens. Er bezog klare Positionen, die er in manchen Debatten in scharfsinniger Weise zu vertreten wußte. Als große Aufgabe leitete er in Berlingen nochmals eine Kirchenrenovation. Kurz nach dem Abschluß dieser Arbeit ereilte ihn ein Herzinfarkt, worauf er, da er das Pensionierungsalter erreicht hatte, in den Ruhestand trat. Da er die Unterseegegend besonders ins

Herz geschlossen hatte, übersiedelte er mit seiner Frau nach Kreuzlingen. Er erholte sich überraschend gut, so daß er fast jeden Sonntag eine Predigtvertretung irgendwo im Kanton übernehmen konnte. Seit Anfang Oktober amtete er in Kreuzlingen als Verweser der infolge Wegzugs von Pfarrer Grunder verwaisten Pfarrstelle. Da machte ein zweiter Herzinfarkt seinem Leben ein Ende.